

Eine Zeitlang, besonders in den 50er und 60er Jahren, wurde in den Industriegesellschaften vertreten, Muttermilch sei schlecht für Babies, und deshalb stillten damals nur wenige Frauen. Später war es dann für viele von ihnen kaum zu ertragen, wenn jüngeren Frauen, z. B. den eigenen Töchtern oder Partnerinnen der Söhne, diese wertvolle Erfahrung vergönnt sein sollte. Das Boykottieren der Stillbemühungen, z. B. durch Streuen (angeblich) gut gemeinter Zweifel, war und ist da keine Seltenheit. Der Stillterfolg anderer kann also offensichtlich sehr verletzend sein, wenn die eigene Erfahrung unwiderruflich verpasst ist. Natürlich ist dieses Beispiel vom Schweregrad her mit der weiblichen Genitalverstümmelung nicht direkt vergleichbar: Erkennen Sie trotzdem einen ähnlichen Verhaltensmechanismus bei Frauen, die negative Aspekte von FGM weiterhin verdrängen?

Ganz genau! Es ist ein Kreislauf. Wie bei meiner Mutter, wenn sie heute sieht, wie ich mein Leben meistere. Meine Mutter beneidet mich heute sehr. Sie würde es nie sagen, aber ich weiss es. Insgeheim denkt sie sich: «Ich wünschte, ich könnte so sein wie Du.»

Was müsste geschehen, um FGM nachhaltig zu bekämpfen, besonders in Afrika?

Es geht um die Stärkung der Frauen in Afrika! Ich sage: «Gebt den Frauen die richtige Ausbildung und alle Rechte, und ihr werdet sehen, wie eure Nation aufsteigt!»

Doch die meisten Männer wollen ihre Machtpositionen nicht so einfach aufgeben. Das tun sie auch hier in der westlichen Welt immer noch nicht gerne. Erwarteten Sie, dass die afrikanischen Männer in Ihrem Sinne mitziehen? Sie können ja ihre Macht haben, so lange sie sie richtig einsetzen. Das ist kein Problem. Aber, wenn Du als Mann dasitzt und sagst «Ich habe die Macht und Du, Frau, kannst nichts mit Deinem Leben machen», dann ist das inakzeptabel.

Wie zufrieden waren Sie eigentlich mit der Performance der Äthiopierin Liya Kebede in «Ihrer» Rolle? Sie ist ja in einer modernen, weltoffenen Familie aufgewachsen und hatte dadurch einen einfacheren Start ins Leben als Sie.

Oh mein Gott! Ich will ja nicht lügen: Anfangs war ich mir nicht sicher, wir unterscheiden uns sehr, auch wenn sie Model ist, so wie ich es war. Doch Liya hat die Rolle wirklich exzellent gespielt.

Was sind für Sie eigentlich die stärksten Momente im Film, der ja teilweise in Dschibuti gedreht wurde?

Die intensivste Szene ist die mit der Verstümmelung. Die hat mich regelrecht zerrissen, die schlimmste im Film! Aber eben wichtig. Besonders gerne habe ich die afrikanischen Szenen, die afrikanischen Landschaften, das wunderbare Somalia! Da ist mir mein Herz aufgegangen.

## Buchbesprechung



### Rehabilitation

Stefan Schädler et al.  
**Assessments in der Rehabilitation**

Band 1: Neurologie.  
2. überarbeitete und erweiterte Auflage.  
Bern: Hans Huber; 2009.  
450 Seiten. Fr. 49.90.  
ISBN 978-3-456-84630-9

Trotz erheblicher Fortschritte in der Behandlung neurologischer Krankheiten – als Beispiel dazu seien die Thrombolyse bei ischämischem Stroke oder die immer neuen medikamentösen und chirurgischen Behandlungsmethoden des Morbus Parkinson genannt – ist die grosse Mehrheit der Patienten für die Verbesserung ihrer Lebensqualität auf rehabilitatorische Massnahmen angewiesen. So hat in den letzten Jahren – auch im Zusammenhang mit der Verfügbarkeit immer neuer wissenschaftlicher Studien – die Bedeutung der Neurorehabilitation im Krankheitsmanagement stetig zugenommen. Bei gleichzeitig steigendem Kostenbewusstsein bzw. -druck im Gesundheitswesen müssen sich aber die in dieser Branche tätigen Spezialisten mit den Prinzipien der Evidence-Based-Medizin auseinandersetzen: Welche Massnahmen sind für welche Krankheitsbilder bzw. für welche Patienten am besten geeignet? Wie werden die Behandlungserfolge optimal gemessen?

Der erste Band des Buches «Assessments in der Rehabilitation», der sich auf über vierhundertfünfzig Seiten der Neurologie widmet, hilft als umfangreichste Sammlung von Messinstrumenten in deutscher Sprache, die obigen Fragen zu beantworten. Die Autoren dieses Werkes, das unter anderem von der Schweizerischen Gesellschaft für Neurorehabilitation unterstützt wurde, sind national sehr gut profilierte Physiotherapeuten, einige davon mit einem ausgeprägten Interesse für wissenschaftliche Fragen. Die überarbeitete und erweiterte 2. Auflage beeindruckt durch die rationale und leserfreundliche Anordnung der unterschiedlichen Skalen. Hervorzuheben sind zudem die kritischen Kommentare der Autoren über deren Reliabilität, Validität und Responsivität; dabei werden Empfehlungen für die praktische Anwendung nicht vergessen. Als im Alltag taugliches Hilfsmittel ist ferner die beiliegende CD-ROM mit den Skalen in druckfähigem Format sehr nützlich.

Zusammenfassend handelt es sich hier um ein Buch, das in die Bibliothek einer jeden Rehabilitationsklinik gehört. Aber auch in Arztpraxen, die Physio- und/oder Ergotherapie anbieten, ist dieses wichtige Referenzwerk nicht fehl am Platz.

Dr. med. Fabio Baronti,  
Chefarzt und Med. Direktor, Klinik Bethesda,  
Neurorehabilitation, Parkinson-Zentrum,  
Epileptologie, Tschugg